

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

## Abonnements-Anzeige.

Für die Zeit vom 1. August bis Ende Dezember ist auf die „Laibacher Zeitung“ ein Abonnement eröffnet:

Der Pränumerationspreis beträgt für ein Exemplar, im Comptoir abgeholt: fl. 4.35  
dto. mit Post versandt . . . „ 6.15.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. Juli d. J. den Kommandanten des 6. Armeekorps, Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Fürsten zu Liechtenstein, zum Gouverneur und kommandirenden Generalen im Großfürstenthum Siebenbürgen unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung der k. k. geheimen Rathswürde allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juli d. J. den Statthalterei-Rath in Kaschau, Peter Freiherrn Wucherer v. Huldensfeld, unter gleichzeitiger Verleihung des Titels und Ranges eines Hofrathes ad personam, zum Kreisvorsteher in Eger allergnädigst zu ernennen geruht.

Unter Beziehung auf die Kundmachung vom 4. Mai 1858 wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für die k. k. Lokal-Kommission in Adelsberg nachträglich auch der k. k. Förster Heinrich Sicker in Adelsberg und der Oberförster Franz Teichl in Uegg als Sachverständige berufen worden sind.

Laibach am 20. Juli 1858.

Von der k. k. Grundlasten-Abföngungs- und Regulirungs-Landes-Kommission für Krain.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XXV. Stück, X. Jahrgang 1858.

## Fenilleton.

### Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Willkendorf-Urbair.

24. Von Singapore nach Batavia.

(Schluß. Siehe Nr. 167.)

Wenn ich den Seeweg, der hinter uns liegt, von Mittagspunkt unserer Fahrt zu Mittagspunkt zusammenrechne, so ergibt sich die nicht geringe Anzahl von 20.773 Seemeilen, und wenn ich die Tage zusammenzähle, die wir zur See zugebracht, so sind es 238 Tage,  $\frac{2}{3}$  des Jahres, 127 Tage bleiben für die Aufenthalte am Land, für 9 verschiedene Stationen, deren Bilder in der Erinnerung vorüberziehen, fast wie Traumbilder. Die Küsten schon von drei Welttheilen hat Oesterreichs Flagge begrüßt. Die unter ihrem Schutze stehen, wurden überall mit offenen Armen empfangen. Freundschaftliche Beziehungen wurden angeknüpft mit Männern des Staates und der Wissenschaft. Wir haben persönlich den Gruß unserer Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften zu ähnlichen Instituten und Vereinen an fremden Gestaden gebracht. Möge es dazu dienen, daß auf der Basis persönlicher Bekanntschaft der Austausch der Resultate des Strebens nach Wissen und Kennen ein

## Inhalts-Übersicht:

A.

Nr. 126. Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 31. Mai 1858, betreffend Tarifänderungen für mehrere Farb- und Gärbe-Stoffe, chemische Hilfsstoffe, chemische Produkte und Rohwaren.

Nr. 127. Kaiserliche Verordnung vom 3ten Juni 1858, über die eheliche oder uneheliche Eigenschaft der Kinder aus ungiltigen Ehen solcher Personen, welche den Bestimmungen des Gesetzes vom 8. Oktober 1856, Nr. 185 R. G. B., über die Ehen der Katholiken, nicht unterliegen.

Nr. 128. Verordnung der k. k. Ministerien des Innern und des Handels v. 6. Juni 1858, giltig für die Kronländer, in welchen die niederösterreichischen Maße und Gewichte als die allein gesetzlichen gelten, mit Ausnahme der Militärgrenze, womit die, für Niederösterreich über die Einteilung, Form und die Dimensionen der niederösterreichischen Maße und Gewichte erlassenen Patente und Vorschriften auch für die gedachten Kronländer als wirksam erklärt werden.

Nr. 129. Verordnung des k. k. Justizministeriums vom 8. Juni 1858, mit Bestimmung des Oberhof-Marschallantes als Personal-Instanz für den Prinzen August von Koburg-Gotha, dessen Familie und Mutter, Prinzessin Koburg-Gotha, geborne Fürstin Kohary.

Nr. 130. Verordnung der k. k. Ministerien für Kultus und Unterricht und der Justiz, und, bezüglich der Militärgrenze, des k. k. Armees-Ober-Kommando v. 13. Juni d. J., betreffend die Erfordernisse und den Nachweis des gesetzlichen Bestandes geistlicher Orden und Kongregationen, so wie die Bedingungen, welche bei Abschließung von Rechtsgeschäften für dieselben zu beobachten sind.

Nr. 131. Verordnung des k. k. Armees-Ober-Kommando, des k. k. Ministeriums des Innern und des k. k. Ministeriums der Finanzen vom 21. Juni 1858, betreffend die Feststellung der Militär-Dienst-Verehrungstare für das Jahr 1859.

Nr. 132. Verordnung des k. k. Finanzministeriums v. 22. Juni 1858, über die Festsetzung der Rayons behufs der Mauthfreiheit des in Uniform reisenden Militärs.

B.

Nr. 133—134. Inhaltsanzeige der unter den Nummern 89, und 91 des Reichs-Gesetz-Blattes vom Jahre 1858 enthaltenen Erlässe.

Laibach den 31. Juli 1858.  
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach 30. Juli.

Die wichtigste politische Nachricht, welche freilich noch nicht verbürgt ist, betrifft die Ueberschreitung der montenegrinischen Grenze durch die Türken. Zwar ist dieses Gerücht schon einmal zum Zwecke von Börsenspekulationen durch das „Pays“ verbreitet, aber von offizieller Seite dementirt worden. Auch diesmal widerspricht es allen übrigen Nachrichten über die Truppenbewegungen der Türken, die auf eine Ergreifung der Offensive keineswegs hindeuten. Wodann fragt es sich noch, ob es wirklich die Grenze ist, die überschritten wurde, denn soviel in der politischen Welt bekannt, ist man gegenwärtig erst mit der Feststellung der Grenze beschäftigt.

Die Aeußerungen mohamedanischer Hasses gegen die Christen, welche an verschiedenen Orten sich kundgeben, veranlassen die „D. O. P.“ zu folgender Bemerkung: Die mohamedanische Welt ist es, welche die christliche täglich mehr in Unruhe und Besorgniß versetzt, und es wäre sehr dringend zu wünschen, daß man allerorten die drohenden Zeichen der Zeit verstehen und würdigen und nicht unberücksichtigt mit einem Feuer spielen möchte, welches einen verderblichen Weltbrand entzünden kann. Während der Kampf in Indien, dessen mächtigst wirksamster Genius eben auch mohamedanischer Glaubenseifer ist, noch furchtbar gräßlich wüthet, lodern auch auf dem europäischen Gebiete des Mohomedanismus da und dort drohende Flammen auf, die um so gefährlicher sind, da es christliche Europäer gibt, welche den Brand nicht löschen, sondern ansachen wollen. Will man daher aufrichtig die friedliche Beschwichtigung, durch welche die Möglichkeit der Reformen in der Türkei bedingt ist, so muß man es sofort unterlassen, den mohamedanischen Geist mehr und mehr aufzustacheln und zum verzweifelnden Mache-

gen aller Art, mit Steinen, Pflanzen und Thieren. So war es unsere Aufgabe. Nach vollendetem Werke mögen Andere urtheilen, was von dem, was wir errungen haben und noch zu erringen hoffen, als bleibender Schatz gewonnen ist. —  
Am 3. Mai in der Sundaese feierte die „Novara“ in erster Todtenmesse das Andenken des Helden, dessen Heldenthaten sie ihren Namen verdankt, das Andenken des Feldmarschalls Grafen Radetzky.

Am 4. Mai hatten wir die „Tausend Inseln“ in Sicht, die vor der Bucht von Batavia liegen, und heute den 5. Mai, da ich dieses schreibe, sind wir glücklich angekommen auf der Abrede von Batavia. Um halb 3 Uhr Nachmittags ist der Anker gefallen.

Ferdinand Hochstetter.

### Kampf mit einer Riesenboa.

In den bereits erschienenen Notizen aus der Reise des Prinzen Adalbert von Preußen nach Brasilien befindet sich der Kampf mit einer Riesenboa beschrieben, welche Skizze wir als besonders interessant hier mittheilen: Eben wollte Prinz Adalbert seine Plüme laden, als er links vor sich, von der Sonne hell beschienen, auf dem weißen Uferschlamm einen silbernen Knäuel wahrte, der alsbald für eine große Schlange erkannt wurde, die sich begallich sonnte. Man hielt dicht zu ihr hinüber, und Graf Oriolla feuerte auf 30—40 Schritt einen Schuß auf sie ab, der vorbeiging, traf sie aber mit dem andern, mit grober Nr. 2 geladenen Laufe seiner Plüme in den Schwanz, worauf sie aus ihrem schlummerartigen Zustande zu er-

allgemeiner werde für unser Vaterland. Wohl sind fremde Länder und Völker nur in flüchtigen Bildern an uns vorübergezogen, aber auch die flüchtigen Bilder haben einen Eindruck hinterlassen, und die eigene persönliche Anschauung, so lückenhaft sie bei einem Flug um die Erde bleiben muß, sie ermöglicht doch ein richtigeres Verständniß von Vielem, was man nur hört oder liest. Und wenn auf der anderen Seite auch wir etwas dazu beigetragen haben, die Vorstellungen und Begriffe anderer von unserem Vaterlande zu berichtigen, so ist auch damit ein Zweck erreicht. Vielleicht mag dieß der Fall gewesen sein überall da, wo wir immer hören mußten, „wir haben nie wahre Oesterreicher gesehen, wir haben uns die Oesterreicher nicht so vorgestellt.“

Mit Befriedigung blickt man zurück auf die Punkte, wo es galt, durch Beobachtung und Forschung Lücken auszufüllen, wo es möglich war, ein abgeschlossenes Bild sich zu schaffen zur Erkenntniß für uns und Andere. Wenn diese Punkte auch nur wenige waren, fast verschwindend zum großen Erdgange, so mögen sie sich doch anreihen an das Große, was einer kleinen Anzahl in kurz zugemessener Frist möglich war, an das Große, was für das Feld des Wissens im Laufe von Jahrhunderten schon erobert ist.

Kampf zu reizen. Vor Allem sollte Frankreich die Pflicht (der Beschwichtigung) beherzigen, und zwar zumeist im Interesse seiner selbst. Frankreich ist durch seine große afrikanische Besitzung selber in die Geschicke der mohamedanischen Welt mit hineingezogen. Es ist verpflichtet, seinen mohamedanischen Unterthanen gerecht zu sein, und zwar auch den geschichtlichen Erinnerungen und religiösen Gefühlen derselben. Es ist aber auch für das Schicksal seiner Landeskinde und der andern Christen, die sich in Alger angedockt haben, streng verantwortlich. Frankreich ist noch lange nicht so vollkommen Herr seines algerischen Nebenreiches, daß es ähnliche und noch gräßlichere und allgemeinere Szenen verhüten könnte, wie sich unlängst eine in der Provinz Constantine zugetragen. Die heftigen Angriffe, welche die französische Presse sich fortwährend gegen das Heiligste erlaubt, was die Mohamedaner in sich tragen, gelangen von Mund zu Mund in arger Uebertreibung bis zu den Stämmen der Wüste. Allerdings wird Frankreich von diesen Stämmen nie besiegt werden, so wenig als im schlimmsten Falle die christliche Welt von der mohamedanischen; aber Tausende und Hunderttausende würden vor dem endlichen Siege als unschuldige Opfer einer irrtümlichen Politik bluten. Diese Politik hat es dahin gebracht, daß unmittelbar nachdem die Türkei der Schützling Europa's geworden, sich der gesamten mohamedanischen Welt die Besorgnis bemächtigt, es sei auf ihre Vernichtung abgesehen. Es scheint uns hohe Zeit zu sein, dieser Politik ein Ende zu machen! —

In Paris ist eine Broschüre erschienen, welche unter Kreuzband franco und gratis sämtlichen Mitgliedern des diplomatischen Korps zugestellt wurde. Diese in französischer Sprache geschriebene Broschüre führt den Titel: „Montenegro — eine einfache Frage an die Herren Bevollmächtigten der neuen Pariser Konferenzen“, und ist mit dem Pseudonym Fosféro gezeichnet. Von Montenegro ist in diesem elenden Machwerk nur im Vorübergehen die Rede. Die 16 Seiten, welche diese Broschüre bilden, sind lediglich den zwei bedeutendsten jetzigen Staatsmännern der Türkei, Ali Pascha und Fuad Pascha, gewidmet. Es werden darin angebliche Fakten aus den diplomatischen Verhandlungen der letzten Jahre angeführt, um Ali und Fuad Pascha, und in ihnen die türkische Regierung zu beschimpfen. Da muß denn die Frage des heiligen Grabes, die Suez-Angelegenheit, die der Donaufürstenthümer, die jüngste Verhandlung wegen Montenegro herhalten, um die beiden Pfostenminister der Doppelzüngigkeit, Falschheit und des offenen Verrathes an Frankreich und Rußland zu beschuldigen. Vergessene, halb wahre, halb erlogene Geschichten werden aufgewärmt, um Ali und Fuad Pascha dafür verantwortlich zu machen, daß die Reform-Bestrebungen in der Türkei bis jetzt so schlechte, oder vielmehr gar keine Früchte getragen haben. Herr „Fosféro“ schließt mit der folgenden Apostrophe: „Bevollmächtigte Minister der europäischen Mächte, haltet ihr Ali Pascha und Fuad Pascha noch immer für Eures Vertrauens würdig?“ Die „Presse“ findet es unbegreiflich, daß so ein Pamphlet in Frankreich hat erscheinen können. Man kann sich die Sache kaum anders erklären, sagt sie, als daß das Mach-

werk des Herrn „Fosféro“ der Aufmerksamkeit der französischen Behörden entgangen ist.

Wieder sind einige Enthüllungen über die Konferenzen erschienen, denen zufolge in der 12. Sitzung die Donaufürstenthümerfrage der Hauptsache nach entschieden worden wäre. Die Grundzüge dieser Vereinbarung wären demnach: Zwei Hospodare auf Lebenszeit durch die rumänische Bevölkerung erwählt, zwei Versammlungen, bestehend aus 20 Mitgliedern für die Moldau, 17 für die Walachei, 2 Armeen und daher auch 2 Fahnen, einen General en chef, welcher abwechselnd aus der moldau'schen und walachischen Armee hervorginge — die Moldau würde zuerst kommandieren, — ein Kassationshof für beide Länder und ein Zentralcomité, bestehend aus 16 Mitgliedern, von denen 8 durch die Hospodare erwählt werden. Um den Einflüssen zu begegnen, welche die gegenwärtigen Hospodare auf die Wahl üben könnten, wird die Pforte zwei provisorische Hospodare ernennen, welche mit der Leitung der Wahl beauftragt sind. Die neu ernannten Hospodare sollen dann am 1. Jänner 1859 installiert werden. Die Pforte verzichtet auf den Tribut, den bisher die Hospodare ihr bei ihrem Regierungsantritte zahlten; dafür werden aber die beiden Provinzen und zwar die Moldau 2,500,000 türkische Piafter, und die Walachei 1,500,000 P. der Pforte, als der suzeränen Macht, Tribut entrichten. Die beiden Hospodare erhalten das Recht, die Nationalversammlungen aufzulösen. Eine wichtige Frage harret noch der Entscheidung: ob nämlich der Pforte das Recht vorbehalten bleibt, ihr Veto gegen die Wahl eines ihr mißliebigen Hospodars einzulegen. Die Unionisten scheinen sich über ihre Schlappe mit der Hoffnung zu trösten, daß sie später noch Gelegenheit erhalten werden, wieder einiges von dem verlorenen Terrain zurück zu erobern.

### Oesterreich.

Wien, 29. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta geruhten in eigener Person der Museal-Direktion in Salzburg eine lebensgroße Büste weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz, unter dessen Regierung diese Sammlungen angelegt wurden, gnädigst zur Aufstellung zu übergeben. Diese Büste, von Emanuel Max gearbeitet, wird in der Eintrittshalle des Museums auf einfachem Fußgestelle aus schönem Salzburger Granit aufgestellt werden.

Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben zum Bau der Pfarrkirche von S. Martino di Campagna (Diözese Concordia) 2000 L. gespendet.

Zum Bau der Kirche von Albina (Bezirk Conegliano) haben Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Generalgouverneur Ferdinand Max 900 L. und Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte 600 L. gespendet; dem Pfarrer von S. Pantalone in Benedig sind von Sr. k. Hoheit zur Vertheilung an Arme 300 L. und der Kommission der venetianischen Kinderbewahranstalten 1500 L. als erste von Ihrer k. Hoheit angewiesene Jahresrente übermacht worden.

Unter den durch die bevorstehende Einführung des neuen Münzsystems hervorgerufenen Abhandlun-

gen verdient die im Verlage der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei erschienene kleine Schrift: „Die Dezimalrechnung. Leichtfaßliche Anleitung zum Rechnen mit Dezimalbrüchen, mit besonderer Berücksichtigung der Fälle des täglichen Verkehrs und der Rechnung in der neuen österreich. Währung“, von E. Theimann (gr. 8 Preis 15 kr. C. M.) hervorgehoben und empfohlen zu werden.

Triest, Aus Ragusa, 26. Juli, ist auf telegraphischem Wege folgende Nachricht eingegangen: „Samstag den 24. sind 3000 Türken, theils reguläre, theils irreguläre Truppen mit 3 Kanonen bei Jarmaki über die Sitniza, welche die montenegrinische Grenze bildet, gegangen, und haben das montenegrinische Gebiet besetzt. Die Bewohner der Rahia Leskanska haben sich in Folge dieses Ueberfalles in die Berge zurückgezogen und rüsten sich zum Widerstande. Im Gefechte blieben 8 Montenegriner todt und 40 wurden verwundet.“

Zusbruck, 27. Juli. Herr Heinrich Förster, Architekt aus Wien, befindet sich bereits seit längerer Zeit im kaiserlichen Lustschlosse zu Ambras, um die Pläne für die Restauration des geschichtlich denkwürdigen Schlosses, sowie zur Unterbringung der Ambras'er Sammlung in den ehemaligen Sammlungslokalitäten zu verfertigen.

### Italienische Staaten.

Genua, 26. Juli. Auf einem im Hafen geankerten amerikanischen Schiffe schlug gestern ein Matrose seinen Kapitän mit einem eisernen Topfe auf den Kopf. Letzterer zog eine Pistole und feuerte sie auf den Angreifer ab, der in der Seite verwundet wurde. Man trug ihn ins Spital, wo er wahrscheinlich bald hergestellt sein wird.

### Frankreich.

Paris, 26. Juli. Ueber London ist uns eine wichtige Nachricht zugekommen, die, falls sie sich bestätigen sollte, nicht dazu beitragen würde, den Verwicklungen in China ein Ende zu machen. Es heißt nämlich, daß der Kaiser von China nach den letzten Berichten Vorbereitungen zu einer Reise nach der Mongolei gemacht habe, wohin er sich in Begleitung seines ganzen Hofes begeben wolle. Dieß ist bekanntlich eine alte Taktik, aber die Verlegenheit für die Allirten wäre darum keine minder große. Hoffen wir, die beiden Admirale werden jedenfalls der Majestät des Himmelreiches eine nachdrückliche Visitenkarte zurücklassen. — Lord und Lady Cowley sind auf die lebenswürdigste Weise zu den Festlichkeiten in Cherbourg eingeladen worden und haben die Einladung angenommen. — Die englische und die französische Presse machen alle Anstalten, auf das Glänzendste bei den Festlichkeiten vertreten zu sein. Die „Times“ schickt zwei Korrespondenten nach Cherbourg. Der Eine wird den Hafen beschreiben und die Vorgänge in Cherbourg selbst. Der Andere wird die Reise auf den englischen Kriegsschiffen machen und die See-Manöver beschreiben. Letzterer ist ein Irländer von 24 Jahren, der sein großes Beschreibungstalent längst bei Gelegenheit der Legung des transatlantischen Drahtes bewiesen hat.

(R. Ztg.)

wachen schien. Fast in demselben Augenblicke strandete auch schon das Boot dicht dabei, und zwar etwas oberhalb, im seichten Wasser, doch so, daß die Schlange durch das Buschwerk den Blicken entzogen wurde. Sofort stürzte sich der größte Theil der Reisegesellschaft und der Mannschaft, mit einem Feuereifer, als gälte es mehr als ein bloßes Jagdvergnügen, über Bord, um das Ufer zu erreichen. Während die Grafen Oriolla und Bismarck ohne Zaudern in das schlammige Wasser sprangen, dessen Tiefe schwer zu ermessen schien, schwang sich Prinz Adalbert auf einen der vielen Aeste, die ein umgefallener Riesensamm entgegengerückt, um, ihn als Brücke benutzend, so schnell wie möglich auf festen Boden zu gelangen, da sich die Schlange, wie zu vermuthen war, bereits tiefer im Urwalde befand. Da plötzlich fiel ein Schuß zu seiner Linken! Augenblicklich warf sich der Prinz von seinem Baum herab, um durch den tiefen, lauwarmen Schlamm, in welchem er, bei jedem Schritt bis über's Knie einsinkend, einen seiner Schuhe stecken ließ, jener Richtung zuzweilen.

Graf Oriolla, einer der ersten, die aus dem Boot ins Wasser sprangen, hatte sich von Anfang an ganz links gehalten, um die Schlange an dem Ort anzufischen, wo er sie angeschossen hatte, und auf diese Weise wirklich das Glück gehabt, dieselbe nach wenig Augenblicken zu Gesicht zu bekommen, worauf das geschmeidige Thier vor ihm in hohen Bogensätzen den Wald zu gewinnen strebte. Schon sah der Graf den Augenblick kommen, wo ihm die Schlange entschlüpfen würde, als sie plötzlich im weichen Schlamm unter einem quer vorliegenden, umgestürzten Baumstamm tauchte. Kaum war das Kopfende der riesigen Schlange unter dem Baum, so führte auch der Graf bereits einen Stoß mit seinem

Hirschfänger nach der Mitte ihres Leibes; da dieser Stoß aber ihre feste Haut kaum ritzte, warf er sich rasch mit der ganzen Last seines Körpers auf sie, ihr den spitzigen Stahl wenige Fuß vom Schwanzende in den Rücken stoßend, nachdem sie sich in diesem Augenblicke schon mit drei Viertel ihres Körpers unter den Baumstamm hindurchgewunden hatte. Allein es war unmöglich, den riesigen Thierling ganz aufzuhalten; derselbe zog im Gegenheile seinen kühnen Verfolger an dem Eisen, das sogar ein Stück in die Erde eingedrungen war, unwiderstehlich mit sich fort, und immer näher an den quer vorliegenden Stamm heran.

Es war ein Glück für Graf Oriolla, daß die mächtige Schlange keinen Versuch machte, sich über den Stamm zurückzubiegen und ihren Feind zu umwickeln, was bei der Geschmeidigkeit ihres Rückgrates, trotz der Dicke des Baumes, ihr wohl ein leichtes gewesen wäre. Aber ein größeres Glück war es noch, daß Graf Bismarck, der einzelne von der ganzen Gesellschaft, der mit einer Plinte bewaffnet war, gerade in diesem bedenklichen Augenblicke auf dem Kampfplatze erschien. Der Graf überleiterte den Stamm, stellte sich der bäumenden und zischenden Schlange gerade von vorn entgegen und gab ihr, ganz in der Nähe, mit großer Kaltblütigkeit einen Schuß, so daß das Gehirn herumspritzte, und sie betäubt, ja fast leblos schien. Wundervoll soll es gewesen sein, dieß ungeheuerere Thier noch kurz vorher in seinen gewaltigen Kräfteanstrengungen zu sehen, wie es sich in Ringeln zusammenrollte, bald links bald rechts den Kopf schleudernd und vergeblich trachtend, sich dem so gut geführten Stahl des Grafen Oriolla zu entziehen. Einen Augenblick nach dem Schuß jedoch, dessen Schrottkörner, auf diese wenigen Schritte dicht zusammen-

haltend, wie eine Kugel gewirkt und außer einem Theil des Kopfes den linken Unterkiefer fortgerissen hatten, schien es wieder, trotz des halbzersetzten Schädels, aus seiner Betäubung zu erwachen. Graf Bismarck eilte daher an Bord zurück, Herrn Thermin's Plinte zu holen.

Alles dieß war das Werk eines Augenblicks; denn kaum mochten zwei oder drei Minuten verstrichen sein, seitdem Prinz Adalbert das Boot verlassen hatte, als er auch schon neben dem Grafen Oriolla auf jenem ominösen Baumstamm stand, die Schlange zu ihren Füßen in einen großen Klumpen zwischen dem Stamm des umgestürzten Baumes und seinen Wurzeln geringelt. Bevor der Prinz noch das Geschehene erfuhr, konnte er dem Drang nicht widerstehen, indem er einem der umstehenden Seekute die schwere Stange aus der Hand nahm, wenigstens einen Stoß nach dem Kopfe der Schlange zu thun. Da fuhr sie, ihre letzten Kräfte zusammennehmend, noch ein Mal zischend auf, aber ohne ihre Gegner auf dem Stamm mehr erreichen zu können. Inzwischen war Graf Bismarck zurückgekehrt und zerschmetterte der Schlange mit einem letzten Schuß vollends den Kopf, worauf sie allmählig unter gewaltigen Konvulsionen das Leben aufgab.

Die großartige Jagdbeute wurde nun an dicken Planen ins Freie gezogen und gemessen. Es ergab sich, daß es eine Riesenschlange (Boa constrictor) war; die Matrosen nannten sie aber „Scuriju.“ Sie hatte eine Länge von 16 Fuß 2 Zoll und maß 1 Fuß 9 Zoll im Umfang. Beim Abhäuten und Ausnehmen derselben fanden die Herren in ihrem Leib mehr als ein Duzend häutiger Eier, in denen die zum Theil noch lebenden jungen Schlangen bereits eine Größe von 1—2 Fuß erlangt hatten.

**Großbritannien.**

London, 23. Juli. Die guten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Indien sind in den letzten Monaten so selten gewesen, daß die geistigen große Freude erregt haben, und die Kanonenschüsse, die gestern Morgens einige Zeit hindurch dröhnten, sind wohl zur Ehre dieser Nachrichten abgefeuert worden, da Niemand uns einen andern Grund dafür anzugeben wußte. Auch hat die Börse trotz einer fulminanten Philippika des „Morning Advertiser“ gegen den Besuch der Königin in Cherbourg, in welcher dieses Blatt zu einer großartigen öffentlichen Demonstration gegen diesen Besuch auffordert, eine sehr feste Haltung gezeigt, obgleich auf der Börse so wie im Detailgeschäft und im sozialen Leben der Hauptstadt das Ende der Saison mit Riesenschritten naht, oder vielmehr schon da ist. Noch vor 14 Tagen konnte man des Nachmittags zwischen 4 und 7 Uhr in der schönen Regents Street nur mit großer Mühe im Schritt fahren und mußte jeden Augenblick still halten, so wimmelte es da von Equipagen; im Hyde Park, wo die feine Welt sich zu Wagen und zu Pferde zeigt, sah man täglich Hunderte der elegantesten Equipagen und Hunderte von Reitern und Reiterinnen; jetzt fahren Sie bereits sehr bequem durch Regents Street, sehen bloß hie und da eine Equipage, und im Hyde Park ist es leer wie in der Tasche eines Proletariers — noch 14 Tage mehr und London wird öde sein. Das Parlament geht schnellen und sicheren Schrittes seinem Ende entgegen, und mit ihm verschwindet Alles, was irgend zur eleganten Welt gehört, oder zu gehören sich das Ansehen gibt.

Im unteren Raume des Saales des Unterhauses an beiden Seiten des Sitzes des Sprechers gibt es reservirte Plätze für die Mitglieder des Oberhauses, welche den Sitzungen des Unterhauses beiwohnen wollen. Auf diesen Sitzen bemerkte man in einer der letzten Sitzungen einen Neger, und da keine Neger im Oberhause sitzen, so können Sie sich denken, welche Aufmerksamkeit und welche Neugierde dadurch auf den Bänken des Hauses und auf den Gallerien erregt wurde. Fast wären unsere Gesetzgeber aus ihrer Kaltblütigkeit, zu der sie als Engländer und Legislatoren ein doppeltes Recht haben, gefallen. Denn trotz aller liberalen Ideen, trotz des großen Eifers der Engländer gegen den Sklavenhandel, halten sie im Allgemeinen dennoch den Neger als unter sich stehend, und erinnern wir uns sehr wohl aus eigener Erfahrung, wie ein sehr gebildeter Engländer in einem der ersten Hotels von Paris den Tisch plötzlich verließ, weil ein schwarzer Gast sich eben anschickte, an der gemeinschaftlichen Mahlzeit theilzunehmen. Es ist also leicht begreiflich, daß ein Neger vom reinsten Schwarz auf den den Lords reservirten Bänken ungemeines Aufsehen erregte. Das Interesse wurde jedoch noch größer, als man erfuhr, daß der Schwarze kein Lord sei, aber noch viel höher im Range der Gesellschaft stehe, als ein solcher. Der Neger war nichts weniger als der König des freilich kleinen Staates Bonny an der Westküste von Afrika. (Wr. Ztg.)

**Rußland.**

Warschau, 18. Juli. Die Weichsel ist in Folge der anhaltenden Dürre fast trocken gelegt, und wenn der Sommer nicht bald von seinem „hundstägigen“ Treiben läßt, wird man aus dieser Stadt nichts mehr schreiben können, weil die Papiermühlen des Wasser mangels wegen ihre Thätigkeit eingestellt hatten, und somit eine Papiernoth mit all' ihren schrecklichen Folgen hereinzubringen droht. Dieser Schlag dürfte besonders jetzt sehr hart treffen, wo Russen wie Polen sich in einer sehr schreibseligen Laune befinden, und Alles gerne zu Papier bringen, was sein könnte und nicht ist. Die frommen Wünsche in Vers und Prosa, welche geeignet wären, oben anzustoßen, werden natürlich der Oeffentlichkeit fern gehalten und sorgfältig in den häuslichen Archiven deponirt. Zum Anstoßen sind übrigens trotz „überwundenem Standpunkte“ nicht besondere Dimensionen erforderlich; scheinbar kleine Dinge thun es oft auch hier — wie in Rußland selbst!

**Türkei.**

Die „Triester Ztg.“ berichtet: In Suez war am 15. d. M. mittelst Dromedarpfost eine Depesche eingetroffen, welche die dortigen Behörden in Kenntniß setzte, daß von einem, wenige Meilen von Dschedda entfernten Orte 40 Barken, jede mit 25 bewaffneten Beduinen, abgegangen seien, während sich 600 auf Dromedare durch die Wüste auf den Weg nach Suez gemacht hätten. Später wurde diese Nachricht dahin berichtigt, daß Barken und Dromedare mit der Hobe vieler Kaufleute aus der Gegend von Dscheddah beladen seien, die sich entweder kompromittirt oder in Gefahr glaubten und deshalb die Flucht ergriffen. Endlich blieb es, auf den Barken befanden sich die Gefangenen, welche in Folge des Ormegeßels in Dscheddah zur Haft gebracht worden.

Alle diese unbestimmten Gerüchte verbreiteten unter der europäischen Bevölkerung von Egypten um so

größere Besorgnisse, als einige Fanatiker sich bereits Drohungen und Beleidigungen gegen die Christen erlaubt hatten. Es wurden jedoch sogleich alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und mehrere Verhaftungen vorgenommen; der Bizekönig selbst aber begab sich sogleich nach Cairo, von wo er die Reise bis Suez ausdehnen wollte.

Dem Gouverneur von Alexandrien, Karschid Pascha, wurden ausgedehnte Vollmachten ertheilt, und er ergriff alle erforderlichen Maßregeln, sowohl um die Ruhe in der Stadt selbst aufrecht zu erhalten, als um sie vor einem etwaigen Anfälle der Beduinen zu schützen. Er konzentrirte unter seinem Befehle 8000 Mann (Polizei, Artillerie und Linie), rüstete die Forts mit dem nöthigen Material aus und richtete eine sorgfältige Ueberwachung ein. Bis jetzt ist die Ruhe nicht gestört worden, und die Befürchtungen stützen sich bloß auf den Uebermuth einiger Fanatiker, welche die Regierung bereits zu Paaren trieb, und die von ostindischen Emissären aufgehetzt worden zu sein scheinen.

Am 22. Juli eröffnete der Sultan in prachtvollem Aufzuge, umgeben von allen Würdenträgern des Reiches, das Fest des Kurban-Bairam, und empfing dann im Palaste von Dolma-Baltsche die Glückwünsche seines Hofstaates. Zu den Auszeichnungen, womit der Großherr von Seiten der europäischen Souveräne schon überhäuft worden, ist nunmehr auch das Großkreuz des St. Hubertus-Ordens in Brillanten gekommen, das ihm der König von Baiern zum Danke für den prächtigen Säbel verliehen, den er dem Prinzen Adalbert zum Geschenke gemacht. — Kommandeur Winspeare, Sohn des gleichnamigen Generals und Staatsministers, wird als künftiger Geschäftsträger des Königreiches beider Sicilien bei der hohen Pforte bezeichnet.

Herr v. Lessps ist am 21. d. M. in Konstantinopel eingetroffen.

Per a, 24. Juli. Ein Gerücht will wissen, der großherliche Prinz Murat werde in einiger Zeit in Begleitung des bei den Türken in gutem Ansehen stehenden deutschen Geologen, Herrn v. Schwarzenbach, eine Reise durch Anatolien machen, um die Beschaffenheit des Landes und der Leute kennen zu lernen, die er einst zu beherrschen berufen ist. Dieser Prinz ist sehr intelligent und deshalb der Liebling seines Vaters. Dieser ist, wie bereits gemeldet, von seiner Krankheit wieder genesen und sah, zum Staunen aller Anwesenden, vorgestern bei dem Beiramsaufzuge weit frischer und gesunder aus, als dieß bei früheren ähnlichen Anlässen der Fall. Der österreichische Arzt Zallott wurde dieser Tage in Scuttari von einem Türken erstochen. — Diese Woche gelang es einem jungen bairischen Arzte, im Vereine mit einem noch jüngeren Oesterreicher, eine sehr wichtige Augenoperation zu bewerkstelligen, welche in den anerkanntesten Ausdrücken erwähnt wird. Abgesehen davon, daß in diesem Falle Gesicht und Leben einer jungen und ziemlich schönen Griechin gerettet wurde, ist dieß zugleich auch ein Sieg deutschen Wissens und wird als solcher selbst von allen Ärzten anderer Nationen gewürdigt. — Zur Vervollständigung meines letzten Berichtes in Betreff der verhafteten türkischen Frauen füge ich bei, daß dieselben vom Zuchtpoliziergericht zu 3monatlicher Einsperrung verurtheilt waren und daß sie weder das Blitzen ihrer Anverwandten noch ihrer Nachbarschaft, sondern erst der direkte Befehl des Großveziers, an den man sich schließlich wendete, befreien konnte. — Die Hitze übersteigt täglich 30 Grad Reaumur, und der Kurs hat bereits die Höhe von 180 P. per englische Pfund St. erreicht. Dank dem Himmel, empfinden wir bis jetzt noch keinen Wassermangel, und zur Stillung des Durstes sind nebst den verschiedensten Getränken auch noch mancherlei Obstarten vorhanden, unter denen seit mehreren Tagen die herrlichen Trauben Smyrna's den ersten Rang einnehmen.

Von der bosnischen Grenze, 24. Juli schreibt man der „D. D. P.“: Vor einigen Tagen flüchteten sich einige Familien aus Dohanie auf den österreichischen Boden und wurden von den Ogluener Grenzern gütig aufgenommen. Der Zusammenstoß zwischen den Christen und Muselmanen bei Dohanie in den ersten Tagen d. M. war ein sehr blutiger. Der Beg Kulanowitsch erschien mit 2000 Reitern auf dem Schlachtfelde, wurde aber mit 267 Bosniaken getödtet. Die Christen siegten in dieser

Affaire auf allen Punkten und verfolgten ihre Gegner bis auf die Straße, die von Nowi nach Predjar führt; sie erbeuteten viele Pferde und der christliche Wojwode von Dohanie reitet den prächtigen Schimmel des in der Schlacht gefallenen Begs Kulanowitsch. Bei Koffarawj sammelten sich die Muselmanen wieder, beschossen diesen Ort mit Bomben, legten ihn sammt der Kirche in Asche und drängten die Christen bis auf die österreichische Grenze zurück. Die Save und Anna ist gleichsam der Schwerpunkt, den sich die aufständische Rajah für ihre Angriffe auf die Begs gewählt hat, denn sie sind im Rücken vollkommen gedeckt. Die zerstreuten christlichen Gemeinden, meistens Männer mit ihren Wojwoden, Pfarrer, dem Arzt und dem Vorsteher, flüchteten sich daher an die kroatische Militärgrenze und suchen ihre dort in Sicherheit gebrachten Familien auf.

Am 22. d. M. ist die Avantgarde der aus der Herzegowina im Anmarsche nach Türkisch-Kroatien begriffenen regulären türkischen Truppen in Predjar, Nowi und in den anderen Distrikten eingetroffen, in welchen der Bürgerkrieg wüthet. In der Suite des kommandirenden Pascha's befindet sich als Pfortenkommissär der Sekretär des Gouverneurs Keam Pascha und derselbe bemüht sich, die Begs und die Rajah zum Niederlegen der Waffen zu überreden. Geschicht dieß nicht freiwillig, so dürfte dem Befehle des türkischen Generalkommandanten mit Anwendung gewaltsamer Maßregeln Nachdruck gegeben werden.

Am 23. d. M. fanden an dem rechten Ufer der Save abermals größere Gefechte Statt, die am heutigen Tage fortgesetzt werden. Es wird an verschiedenen Punkten aus dem schweren Geschütze gefeuert und man vermuthet, die regulären türkischen Truppen hätten bereits die Initiative ergriffen.

Von der bosn. Grenze, 26. d. schreibt man den N. N., daß am 24. d. auf Befehl des Kaimakam von Banjaluka, mehrere griechische Handelsleute und Geistliche nach Kostajnica gekommen wären, um die daselbst und an der Grenze in großer Anzahl befindliche Rajah zu bewegen, nach Bosnien zurückzukehren; dieselbe aber antwortet, man solle ihr Leben und Vermögen garantiren, sie trauen sich ohne Waffen nicht zurückzukehren, sie achten und lieben den Sultan, da er gütig sei, er möge aber die Spahis zügeln, es solle das unverhältnißmäßig hohe Drittel und Zehntel aufgehoben werden, dann wollen sie in ihre Heimat wieder zurückkehren. „An demselben Tage“, schreibt der Korrespondent weiter, „sollte von den Vertrauensmännern von unserer und der türkischen Seite eine Berathung stattfinden, wie der Friede wieder hergestellt werden und was mit der Rajah geschehen sollte. . . . An diesem Tage kamen jedoch die türk. Vertrauensmänner nicht. . . . Man sagt, daß am 21. d. auf beiden Seiten bei 180 Leute gefallen sind. Es sollen über Hundert christliche Weiber gefangen worden sein. . . .“

**Telegramme.**

Luxin, 28. Juli. Graf Cavour ist in Zürich angekommen, nach 21tägigem Aufenthalte in Straßburg. Der Gerant des „Varicano“ wurde zu einmonatlichem Gefängniß und 200 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

London, 29. Juli. Der Königin, welche Mittwoch Nachmittags nach Cherbourg abreiset, sollen außer der Yacht nur 2 Linienfahrzeuge, „Royal Albert“ und „Renown“ das Geleite geben.

Aus Bombay wird vom 3. gemeldet, daß der Maharadscha Scindia wieder eingesetzt wurde. Die Flüchtlinge werden allenthalben verfolgt. Der Generalgouverneur hat eine allgemeine Amnestie proklammirt, von der allein Mörder ausgenommen sind. Ruhe war unruhig.

**Evantinische Post.**

Konstantinopel, 24. Juli. Divisionsgeneral Ismail Pascha ist nach Dscheddah abgereist. Der Dampfer „Purschus“ ist mit Munition für die bosnische Armee abgegangen.

In Ganea war am 10. die Ruhe hergestellt. Die Abgeordneten der Christen führen in Folge des Einvernehmens mit dem Pfortenkommissär heim. Auch die Stimmung der Türken ist beruhigt.

Athen, 24. Juli. Zum Baue eines Antikennmuseums wurde ein Konkurs ausgeschrieben.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
29. Juli	6 Uhr Morg.	321.96	+13.7 Gr.	SW. schwach	bewölkt	2.96
	2 " Nachm.	322.03	+17.1 "	SO. schwach	bewölkt	
	10 " Abd.	322.71	+13.2 "	NO. mittelm.	theilw. bewölkt	
30. "	6 Uhr Morg.	322.98	+12.7 Gr.	WSW. schwach	theilw. bewölkt	0.24
	2 " Nachm.	322.70	+17.4 "	SW. schwach	theilw. bewölkt	
	10 " Abd.	323.46	+11.6 "	NO. schwach	heiter	

